

Michael Strobel: **Die Schussenrieder Siedlung Taubried I (Bad Buchau, Kr. Biberach).**

Ein Beitrag zu den Siedlungsstrukturen und zur Chronologie des frühen und mittleren Jungneolithikums in Oberschwaben

Konrad Theiss Verlag. Stuttgart 2000. 596 Seiten, 384 Abbildungen, 119 Tafeln, 1 Beilage.  
ISBN 3-8062-1494-8. € 92.-

*Ute Seidel*

Mit der Meldung des späteren „Riedschachen I/II“ am 24. Mai 1875 aus dem Staatsried am Federsee begann auch in Deutschland die Erforschung der „Pfahlbauten“. Vier Jahre später wurde in nur 50 Meter Entfernung „Aichbühl“ entdeckt. Noch in den Entdeckungsjahren führte E. Frank in beiden Siedlungen Grabungen durch, doch wurden die Grabungen des Tübinger UFI (Urgeschichtliches Forschungsinstitut) unter R.R. Schmidt prägend: 1919-1930 in Aichbühl, 1919-1928 sowie 1937-1940 in Riedschachen, 1927 und 1937 im 1926 entdeckten „Taubried I“. Obwohl die Feuchtbodensiedlungen zu „*type sites*“ des süddeutschen Jungneolithikums wurden, blieb ihre Vorlage außer einer Publikation zur Architektur (SCHMIDT 1930/1937) aus. Nachgrabungen des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg ab den 80er Jahren waren aufgrund der rapide fortgeschrittenen Austrocknung des Moors ernüchternd. Die Federseegrabungen der 20er und 30er Jahre liefern daher bis heute unersetzbare Informationen. Schon dieser Umstand sichert ihrer Revision durch Michael STROBEL im Rahmen einer Dissertation an der Universität Marburg größtes Interesse. Er konnte sich dabei auf die unveröffentlichte Dissertation von G. KRAHE (1958) stützen, sowie auf Vorarbeiten R. Schröters zur Publikation von Aichbühl und Riedschachen. Mit dem Tod H. Reinerths 1990 waren auch die Archive des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen zugänglich.

Die Arbeit ist untergliedert in Teil I „*Einführung und Forschungsgeschichte*“ (34 Seiten), Teil II „*Aspekte des Hausbaus und des Siedlungswesens*“ (263 Seiten), Teil III „*Das Fundmaterial und seine kulturhistorische Auswertung*“ (135 Seiten), Teil IV „*Listen und Kataloge*“ (136 Seiten).

Die Geschichte der Ausgrabungen am Federsee ist zugleich ein Stück Zeitgeschichte. Diesem Umstand

trägt STROBEL in Teil I Rechnung, indem er – teils spannend zu lesen – die Vorgänge um die Federseegrabungen in der Zeit vor 1933 schildert. Im „*intellektuellen Klima*“ des Tübinger UFI der 20er Jahre, in dem „... *sich der Volksbildungsgedanke mit dem patriotischen Impetus verband*“ (S. 40), verortet er die Wurzeln für den „*Sündenfall der prähistorischen Archäologie in Deutschland*“ während der nationalsozialistischen Diktatur (S. 22). Die gesondert dargestellte Grabungsgeschichte der Siedlung Taubried I (S. 43 ff.) liest sich so als Nachspiel, in dem zwei rivalisierende NS Kultur- und Wissenschaftsorganisationen den archäologischen Befund „*zur Requisite degradieren*“. Das Interesse des Autors an diesem Thema fand auch an anderer Stelle Niederschlag (STROBEL 1999).

Kulturgruppendefinierende Aspekte werden an dieser Stelle nicht thematisiert. Die Diskussion um den Begriff „Aichbühler Gruppe“, die sich an der begrenzten Zahl der Fundorte und Funde entzündete, findet in Teil III unter „*Aichbühl als definitorisches Problem*“ Erwähnung (S. 346 ff.), die Problematik der Quellenlage anlässlich der Vorstellung des Bestands an Aichbühler Bechern (S. 323). Die „*Aichbühler Gruppe*“ faßt STROBEL als eigenständige Einheit auf (S. 347).

In Teil II werden – über das im Titel genannte „Taubried I“ hinaus – Altgrabungen und Nachuntersuchungen in Taubried, Riedschachen und Aichbühl sowie bis heute bekannte Siedlungsnachweise kritisch vorgelegt. Vervollständigt werden sie um die Befunde von Ehrenstein (ZÜRN 1965). Warum nur Taubried I und Riedschachen I/II mit Funden vorgestellt werden, hätte nach Ansicht der Rez. klarer hervorgehoben werden sollen. Ist dies für Ehrenstein angesichts LÜNING et al. (1997) einsichtig, konzentrierte sich SCHRÖTER (1998) auf die durch E. Wall aufgelesene Keramik von Aichbühl und Riedschachen I/II und III. Um einen Abriss der gesamten Aichbühler Funde wäre Rez. dankbar gewesen, zumal der Autor offenbar die gesamte Aichbühler Keramik gesichtet hat (S. 21).

Die Schussenrieder Siedlung Taubried I (S. 59 ff.) mit den Hausplätzen 1-21 wurde in zwei Jahren praktisch vollständig untersucht (S. 62-148). Mindestens 13 Gebäude waren anfangs einräumig angelegt, fünf wurden zweiräumig erweitert (S. 151 f., Abb. 173). Strobel geht von einer Dauer der Siedlung von 10-15 Jahren aus (S. 157). Eine 1995 aufgelesene Pfyn-Alzheimer Scherbe sieht er nicht als „*Siedlungszeiger*“ an (S. 172). Die 1937 nachgewiesene Palisade hält er für später, wahrscheinlich bronzezeitlich, da „*Dorfumzäunungen [...] vor der „Pfyn-Alzheimer Gruppe Oberschwabens“ nicht belegt*“ sind. Zur bronzezeitlichen Ansiedlung

werden auch zwei Nadeln der Mittelbronzezeit gerechnet (Bz B und Bz C2/D) (S. 159 f.). Von den seit den 30er Jahren bekannten Fundstellen Taubried II (S. 162 f.) und Taubried III (S. 164) liegen vor-Aichbühlzeitliche Scherben vor, von Taubried II Scherben des oberschwäbischen Schussenried und ein C14-Datum von 3770-3640 calBC. Von Taubried III ist ein Münchshöfener Pilzschulterbecher bekannt.

In Riedschachen I/II wurden zwischen 1875 und 1940 von Riedschachen I vier Hausplätze (S. 179-184), von Riedschachen II 15 Hausplätze freigelegt (S. 184-194). Im Hinblick auf den Stellenwert, den die stratigrafische Abfolge von Aichbühl zu Schussenried in Riedschachen innehat, ist Strobels Ergebnis hervorzuheben, daß die beiden Dörfer Riedschachen I und II erst 1926 nachträglich durch eine 2-4 cm starke Torfschicht getrennt wurden, die in den Originalprofilen von 1920 nicht vorhanden war (S. 211). Einzelne Hausplätze scheinen oft aus mehreren Befunden „*zusammengestellt*“ worden zu sein (S. 179 f. und 187). Ein Gesamtplan kann nicht mehr rekonstruiert werden. Strobel geht davon aus, daß nicht Riedschachen I/II von einer Palisade umgeben war, sondern die Pfyn-Alzheimer Siedlung Riedschachen III (S. 160 f. und 215 f.). Riedschachen „0“ bezeichnet die vor-Aichbühlzeitlichen Funde aus Riedschachen I/II (S. 210), Riedschachen III einen 1952 150 m südöstlich entdeckten Platz mit Schussenrieder und Pfyn-Alzheimer Keramik (S. 212 f.). Riedschachen IV (S. 215) wird durch zwei endneolithische Funde von offensichtlich letzterem Platz vertreten.

In Aichbühl (S. 217 ff.), dem einzigen vollständigen Siedlungsplan der Aichbühler Kultur, gruben 1879 Frank und die Denkmalpflege drei Häuser, 1912 Forschner im Randbereich (S. 217-238), 1919-1930 UFI und Denkmalpflege 17 Hausplätze (S. 238-247). STROBEL konnte „*Moorbau 15*“ von 1928 als einen 1879 durch Frank freigelegten Hausplatz identifizieren (S. 217). Mit 1879 noch bis 1 m Höhe erhaltenen Wänden gehört er mit „*Hausplatz 13*“ des UFI zu den für architektonische Details ergiebigsten Befunden. Einige Lesescherben werden als zerstörte Schussenrieder Schicht in Aichbühl gewertet (S. 226).

Den Aichbühler Bauten werden unter „*Siedlungen des älteren Poströssener Horizontes – die Schulterbandgruppen Aichbühl, Schwieberdingen und Goldberg*“ Hausbefunde auf Mineralboden gegenübergestellt (S. 275). Diese Überschrift erscheint irritierend. Ein Schwieberdinger Hausbefund ist bis heute nicht bekannt. Alle herangezogenen Plätze ergaben hingegen Bischheimer Keramik, die drei zweiphasigen auch solche der Schernau-Goldberg-Gruppe. Unter „*Die*

*Siedlungen des jüngeren Poströssener Horizontes*” (S. 286) werden den Schussenrieder Moorbauteilen keine Mineralbodenbefunde gegenübergestellt. Rez. vermisst hier eine Diskussion der Hausbefunde von Hochdorf (KEEFER 1988, 43ff.; GLESER 1995, 155).

Anregend ist das Ergebnis des Autors für die Feuchtbodensiedlungen, daß „... ein Modell, das mit einem kurzfristigen Wachstum der Dorfanlagen und vielleicht nur kurzfristigen Siedlungsunterbrechungen rechnet, mit den Baubefunden und absoluten Datierungen momentan besser in Einklang zu bringen [ist] als die Vorstellung, die Stationen seien permanent besetzt und das Dorf nach jedem Brand sofort wieder aufgebaut worden” (S. 302).

Vor dem Hintergrund des Lengyel-Einflusses auf die Aichbühler Gruppe ist die Vorstellung von 15 Siedlungen des späten Lengyel-Kreises aufschlußreich (S. 306). Demnach findet auch in Ostmitteleuropa an der Wende zum Jungneolithikum eine Verkleinerung der Hauseinheiten mit kurzfristiger Verlagerung statt. Dichte zeilenparallele Gassendörfer finden sich jedoch vor allem im süddeutschen Raum (S. 318 ff.). STROBEL zieht das Fazit: „Die ältesten Feuchtbodensiedlungen [wurden] jedenfalls nicht im Lengyel-Kreis, sondern im Kreis der Cardial-Kultur in Latium, in Mittelitalien, am Lago di Bracciano und in Katalonien in Banyoles” angelegt (S. 320). Zirkumalpine Feuchtbodenstationen werden nicht besprochen.

In Teil III (S. 323 ff.) werden die Keramik (S. 21) der Aichbühler Gruppe (S. 323) und des oberschwäbischen Schussenried (S. 357) sowie Kleinfunde (393ff.) vorgestellt. Der Fundzusammenhang ist heute häufig nicht mehr auszumachen. Für die Cluster-Rechnung der Formen von 19 „*Bechern der Gruppen Aichbühl und Goldberg*” (S. 327, Abb. 304), 49 (im Text: „50”) Schussenrieder Flaschen (S. 359 ff., Abb. 324) und konischen Schüsseln (S. 373) legt STROBEL keine zeitliche Tendenz fest. Daß „... sich die Proportionen und der Profilverlauf der Becher der Gruppen Aichbühl und Goldberg so ähnlich [sind], daß zu einer Unterscheidung momentan kein Anlass besteht” (S. 328), ist nicht nachzuvollziehen, da die drei Goldberg-Becher von Baldingen, Schernau und vom Federsee als einzige oberhalb von Höhe 4 je einzeln abgetrennt werden. Auf Höhe 4 werden auch die Schussenrieder Flaschen in sechs Cluster getrennt und nicht in „zwei Großcluster”, die als drei Cluster besprochen werden.

Für die Korrespondenzanalyse der Motive auf den Flaschenformen von Ehrenstein macht STROBEL eine zeitliche Tendenz von einfachen Winkelbandmotiven zu komplexeren Mustern aus (S. 381 f., Abb. 339; vgl.

GLESER 1995, 269 f.). Diese Entwicklung weitet er auf die Federseeefunde aus (382 ff., Abb. 340).

Über eine Clusterung der Formen (Abb. 369) und Korrespondenzanalyse der Motive (Abb. 370) werden Donau- und Neckar-Schussenried (S. 414 ff.) verglichen. Leider benötigt man erhebliche Energie, um sich vor Augen zu führen was tatsächlich ausgewertet wurde. Für die Formen des Donau-Schussenried sucht man vergebens eine Liste der Kürzel im Anhang, greift dann spekulativ auf Anm. 1135, S. 359, zurück, wo man links beginnend „*Lüning 1997, Taf. 26,4*”, „*Schröter in Vorber*.” findet. Für die Schlüssel der Neckargefäße wird auf „*Gleser 1995, Liste 1*” verwiesen. Folgt man dieser Arbeit, stehen links beginnend unverzierte bauchige Krüge von Ehrenstein, von Neuhausen, dann eine Vorratsflasche (!) von Ludwigsburg „*Schlößlesfeld*”.

Auch die Besprechung der Korrespondenzanalyse der Motive in Abb. 370 erfolgt so gut wie ausschließlich über Kürzel für Einzelgefäße, Form- und Mustergruppen. Eine Nennung von Fundorten spätestens in der Konkordanzliste im Anhang hätte sicher geholfen. Bei einer ansatzweisen Suche fand sich links beginnend für N15 in „*Fundber. Baden-Württemberg 15, 1990, Taf. 18,7*” ein Silex von A: Lauda, B: Echterdingen, für N63 „*ebd. Abb. 4,22*” ein Silex von Öschelbronn.

Diese Korrespondenzanalyse ordnet oberhalb des 1. Vektors die Neckargefäße, unterhalb die oberschwäbischen an. Ob damit regionale Keramikstile oder chronologische Aspekte wiedergeben werden, will Strobel nicht entscheiden (S. 417). Letzteres ist angesichts der absolutchronologisch späteren Einordnung des Donauschussenried (S. 434 ff.) jedoch zu favorisieren. Für den Neckarraum stellte KEEFER (1988, 88 f.) die zeitliche Abfolge von Stirnspalten zu 90°-Rahmen fest. Die Inventare mit Kreuzschraffur von Kornwestheim (Fundber. Baden-Württemberg 5, 1975, Taf. 50,1.2.7) und Zazenhausen (ebd. 2, Taf. 150 A7) wurden von GLESER (1995, 269 f.) an das Ende der Zierentwicklung im Neckarraum gesetzt. Strobel (S. 417 f.) stellt dazu den Hinweis in den Raum, es könnte sich um Importe aus dem Donau-Schussenried handeln. Zur Klärung beider Ansichten wären Tonanalysen notwendig. Stilistisch stimmig ist der Krug von Kornwestheim aber mit einer beckenförmigen Schüssel Typ 1,3 vom Übergang zu MK III vergesellschaftet (vgl. LÜNING et al. 1997, 38). Zudem wurden die unverzierten Krüge von Neuhausen in der Formenclusterung (Abb. 370) mit unverzierten Gefäßen des Donauschussenried gruppiert, wie sie dort am Ende der Entwicklung häufig werden (vgl. S. 419: „*Im Paradoxon unverzierter Verzierungsträger kündigt sich eine kulturelle Umorientierung an*”).

Unter „*Import oder Imitation?*“ (S. 348 ff.) werden fünf Gefäße vorgestellt, für die ein „Import“, d.h. Transport, aus Münchshöfen wahrscheinlich ist. Donauabwärts sieht STROBEL keine Aichbühler Keramik, da zwischen Iller und Lech „*Pilzschultergefäße von einzelnen Einschlügen der Goldberg-Gruppe begleitet werden, die donauaufwärts bis in den Raum Riedlingen ausstrahlt*“ (S. 350). Er spricht sich für die Benennung einschließlich der Funde von Lautereck mit „*Donaugruppe der SBG*“ (Schulterbandgruppen) aus (Lautereck wird auf S. 478 als „Aichbühl“ geführt), womit er auch an dieser Stelle ZEEB (1998, 180 ff.) folgt. Während die Abgrenzung der Aichbühler Gruppe gegen den Donauraum nachvollziehbar ist, sieht Rez. die Begriffe „SBG“ und „Goldberg-Gruppe“ jedoch deshalb als problematisch an, da Merkmale vereinigt werden, die in den Nachbarregionen über zwei Zeithorizonte, d.h. Rössen III/Bischheim und MK I/Aichbühl verteilt sind (JEUNESSE 1999, 256; SEIDEL 2000, 722). Trotz einer richtiggestellten Falschansprache, steht STROBEL dem vom Mittel zum Jungneolithikum überleitenden Horizont von TAUTE (1966, 489 f.) wohl zu skeptisch gegenüber.

STROBEL lehnt eine Bischheimer Präsenz im Federseeraum ab, indem er vor-Aichbühlzeitliche Scherben mit Merkmalen der durch GLESER (1995) von Bischheim abgeteilten „*Merdinger Gruppe*“ hervorhebt (S. 355). Hierzu fällt ein Becher mit Gitterband vom Bussen auf, den er mit „*Aichbühler Gruppe?*“ anspricht (S. 346, Abb. 317, 2). Gitterbänder sind im Spätrössen (SPATZ 1996, Taf. 78, 1.2; 87, 11-15; 121, 23.24; 124, 3; 129, 19-21) wie im östlichen (LÜNING 1981, Taf. 26, 12.14; 52, 8; 64, 11; ZEEB 1998, Taf. 34, 3; 71, 8) und Neckar-Bischheim bekannt (RADEMACHER 1992, Abb. 13,9), Aichbühl aber fremd. Kritisch muß man auch die summarische Ansprache des „Goldbergbands“ von Riedschachen-Ost anmerken (Taf. 20, 1054) sowie Zwickelfüllungen aus Fransen von Taubried II (Taf. 9, 282) und Henauhof I als „*Merkmale der Gruppen Goldberg und Schwieberdingen*“ (S. 348 f.; 509). Das für Schwieberdingen zitierte Gefäß von Remseck-Aldingen I ist für Schwieberdingen singulär und damit uncharakteristisch. Zwickelfüllungen und Fransen kommen hingegen im rheinischen Bischheim vor (LÜNING 1971, Taf. 14 B 7; 14 C 9), aber auch in Gonvillars, Schicht VIIb (PÉTREQUIN 1970, Fig. 34). Rez. folgt daher GLESER (1995, 227), der in Oberschwaben mit Einflüssen sowohl der Merdinger Gruppe wie auch des östlichen Bischheim rechnet.

Sehr anregend ist die Beobachtung des Autors (353 ff.), daß sich die durch JEUNESSE (1990) herausgestellte Gruppe „Borscht-Inzigkofen“ unterteilen läßt, da Becher vom Typ Borscht mit hängenden Halbkreisen

und offenem Diagonalband von Hochrhein bis Federsee vorkommen und solche mit Zickzack-, Flecht- und Kreuzschraffur von Liechtenstein bis an die obere Donau. Hingegen stellen Kugelbecher mit schwachem Umbruch und „Wellenband“, für die er eine unscharfe Verbreitung vom Rhein bis Bayern sieht, wohl weniger eine jungneolithische Gruppe als eine Ausprägung am Ende von Rössen dar, da endmittelneolithische Keramik (SPATZ 1996, 169, 7-15; WESSEL 1996, Abb. 20, 1.3) in die Auswertung einging. Für die Datierung der Borschter Becher hingegen ist neben Aichbühl selbst ein Fund aus der Schicht der „Hornstaader Gruppe“ von Hornstaad-Hörnle IA ausschlaggebend, mit Schlagdaten zwischen 3917-3905 v.Chr.

Unter den vorgestellten Kleinfunden (S. 393 ff.) sind drei vermutlich in Riedschachen gefundene Beile mutmaßlich, zwei Beile von Aulendorf - Steeger See sicher aus Aphanit (S. 402 f.). Es sind die bisher östlichsten Funde dieses Materials. Von Riedschachen liegen 13 stratigrafisch nicht näher zuweisbare Plattensilices vor. Die Angabe von STROBEL, daß sie in Pfyn-Alzheimer-Siedlungen Oberschwabens fehlen (S. 399 f.), muß korrigiert werden, da von Ödenahlen und Musbach Plattensilices vorliegen (KIESELBACH & SCHLICHOTHERLE 1998, 153 ff.). Die Schmuckgegenstände („*Kommunikationsräume jenseits keramisch definierter Kulturguppen?*“, S. 408 f.) bestehen aus einem heute verschollenen Kalkscheibenfragment und einem roten Kettenschieber von Riedschachen (S. 409). Für Kalksteinperlen nimmt STROBEL ein Herstellungszentrum am Bodensee an. Die an anderer Stelle aufgeführten Fundstellen mit Dickenbännli-Bohrern Ulm-Eggingen und Trillfingen greift er nicht auf (S. 438). Unvermittelt erscheint: „*Wenn innerhalb und mit der Schussenrieder Kultur ein „Prestigeütertausch“ stattgefunden hat, waren am ehesten diese Gegenstände „Tauschobjekte“. Umgekehrt mögen Kalksteinscheiben von Ehrenstein aus verbreitet worden sein*“. Hier wäre auf das sehr dünne Verbreitungsbild der Scheiben hinzuweisen. Gäbe es die Notgrabung Ehrenstein an seinem Ostrand nicht, würde man dort kaum ein „Herstellungszentrum“ vermuten – eher im Hegau, von wo ein undatiertes Halbfabrikat vorliegt. Sicher älter als Ehrenstein sind die in der Verbreitungskarte Abb. 363 erfassten Scheiben des Neckar-Schussenried (SEIDEL 1998, 112). Für diese Verbreitungskarte wird ebensowenig eine Fundortliste gegeben wie für die der Kalksteinperlen (Abb. 362) oder der Tüllenspitzen aus Knochen (Abb. 368). „*Ergänzungen*“ müssen über den Text plausibel gemacht werden, was nicht in jedem Fall gelingt (für Abb. 363).

Die Arbeit schließt mit einer Zusammenschau der absoluten Daten für das südwestdeutsche Jungneolithikum (S. 434 ff., S. 478 f. Liste mit teils unpublizierten Daten). Den C14-Daten für die Aichbühler Kultur im 45.-41. Jh. calBC stehen ein frühestes Fälldatum von Aichbühl mit 4260 v.Chr. sowie von Henauhof I von 4229 v.Chr. zur Seite, die für die Aichbühler Besiedelung des Federseebeckens ab dem Ende des 43. Jhs. v.Chr. sprechen (S. 438). Ab dem 45./44. calBC entfaltet sich im Neckarraum die Schwieberdinger Gruppe. Stratigrafisch nicht zuweisbare Daten für Riedschachen im 45.-40. Jh. calBC wertet STROBEL als für Aichbühl zu jung und für Schussenried zu alt, da er eine kontinuierliche Keramikentwicklung zu Schussenried ausschließt (S. 438; 478 f.). In diesen Zeitraum, mit dem Ende von Aichbühl überlappend, fallen die Daten für das Neckar-Schussenried. Im 40. Jh. v.Chr. zeichne sich dann ein neuer Besiedlungsschub im Federseegebiet ab, für den als frühestes Fälldatum 3955 v.Chr. für Ehrenstein IB (MK II) steht. Phase IB ist damit 35 Jahre älter als Alleshausen-Hartöschle und rund 38 Jahre früher als die Gründung von Hornstaad-Hörnle IA (S. 440 f.). Nicht nachvollziehbar war für Rez., daß „... die Daten für die Bischheimer und Schwieberdinger Gruppe (Abb. 374) [...] ebenso für eine annähernde Parallelität mit der Aichbühler Gruppe [sprechen] wie [...] für die Goldberg-Fazies...“ (S. 440). Bischheimer Daten enthält die Liste ebenso wenig wie das vor-Aichbühl-zeitliche Datum für Henauhof I (MÜLLER 1994, 229). Das Datum von Ulm-Eggingen ist unter „Aichbühl“ angegeben. Die „Bischheimer“ Daten Nr. 45 und 46 in Abb. 374 entsprechen in der Liste S. 478 f. Daten der Schwieberdinger Siedlung Remseck-Aldingen. Dies verwundert umso mehr, als zuvor das Bischheimer Gefäß von Aldingen für Schwieberdingen herangezogen wurde.

Die detaillierte Gliederung erlaubt den Zugriff auf Einzelaspekte – angesichts des Textvolumens ein benutzerfreundlicher Aspekt. Eine durchgängige Angabe von Jahr und Ausgräber zu Beginn einer Kampagne hätte jedoch manches Nachschlagen in der „Forschungsgeschichte“ erübrigt. Hilfreich wäre auch eine tabellarische Angabe der ermittelbaren Phasen, Maße und Orientierungen für die umfangreichen befundkritischen Beschreibungen der Hausplätze gewesen. Nur für Taubried I gibt es eine „tabellarische Übersicht über die Entwicklung einzelner Hausplätze“ (S. 152, Abb. 174). Dabei fällt auf, daß die Maße für das „Längen-Breiten-Streudiagramm“ der Hausgrundrisse (Abb. 278, S. 280) auf LULEY (1992) basieren und nicht auf der vorgelegten Originaldokumentation. Die Hauspläne sind nur ausnahmsweise genordet, ihre Orientierung entnimmt man nur den Gesamt- (Abb. 260-267) bzw. Teilplänen (Abb. 192 und 193 =

Frank und Paulus 1875; Abb. 213 = Reinerth 1937). In den 384 (!) Abbildungen, Plänen, Schaubildern und Befundphotos liegt jedoch eine unbestreitbare Stärke der Arbeit. Indem die Befundlage sämtlicher Altgrabungen im Federseemoor mit ihrem historischen Zustandekommen aufgearbeitet wird und um den aktuellen Kenntnisstand zum Jungneolithikum im Federseeraum ergänzt, geht die Arbeit von STROBEL weit über die Vorlage des im Titel genannten Taubried I hinaus. Sie ist nicht nur für jeden am Jungneolithikum Interessierten sondern auch für forschungshistorisch Interessierte ein Gewinn.

## Literatur

GLESER, R. (1995) Die Epi-Rössener Gruppen in Südwestdeutschland. Untersuchungen zur Chronologie, stilistischen Entwicklung und kulturellen Einordnung. *Saarbrücker Beitr. Altkde. 61*. Bonn 1995.

JEUNESSE, Ch. (1990) Le groupe de Bruebach-Oberbergen et l'horizon épi-roessénien dans le sud de la Plaine du Rhin supérieur, le nord de la Suisse et le sud de la Haute-Souabe. In: *Die Kugelbechergruppen in der südlichen Oberrheinebene (4500-4100 v.Chr.)*. Cahiers Assoc. Prom. Réch. Arch. Alsace, Sonderheft 6, 1990, 81-114.

– (1999) Rezension zu A. Zeeb, Die Goldberggruppe im frühen Jungneolithikum Südwestdeutschlands. *Bull. Soc. Préhist. Française 96*, 1999, 254-256.

KEEFER, E. (1988), Hochdorf II. Eine jungsteinzeitliche Siedlung der Schussenrieder Kultur. *Forsch. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg 27*. Stuttgart 1988.

KIESELBACH, P. & H. SCHLICHOTHERLE (1998) Silexfunde von Reute-Schorrenried. In: MAINBERGER, M., *Das Moordorf von Reute. Steinzeit in Oberschwaben*. Staufen i. Brsg. 1998, 151-184.

KRAHE, G. (1958) Die vorgeschichtliche Besiedlung im württembergischen Oberschwaben. *Ungedr. Dissertation*. Tübingen 1958.

LULEY, H. (1992) Urgeschichtlicher Hausbau in Mitteleuropa. Grundlagenforschung, Umweltbedingungen und bautechnische Rekonstruktionen. *Universitätsforsch. Prähist. Arch. 7*. Bonn 1992.

LÜNING, J. (1971) Die Entwicklung der Keramik beim Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum im süddeutschen Raum. *Ber. RGK 50, 1969 (1971), 1-95*.  
– (1981) Eine Siedlung der mittelnolithischen Gruppe Bischheim in Schernau, Ldkr. Kitzingen. *Materialh. Bayer. Vorgesch. A 44*. Kallmünz/Opf. 1981.

- LÜNING, J. et al. (1997) Das jungsteinzeitliche Dorf Ehrenstein, Gde. Blaustein, Alb-Donau-Kreis. Ausgrabung 1960. Teil III: Die Funde. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 58. Stuttgart 1997, 9-93.
- MÜLLER, K. (1994) Der Fundplatz Henauhof I (Bad Buchau, Kr. Biberach) im südlichen Federseemoor: eine Station am Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum. In: BEIER, H.-J. (Hrsg.) *Der Rössener Horizont in Mitteleuropa. Beitr. z. Ur- und Frühgesch. Mitteleuropas 6. Sitzung der AG Neolithikum 1993 in Siegen/Westfalen*. Wilkau-Hasslau 1994, 215-232.
- PÉTREQUIN, P. (1970) La Grotte de Baume de Gonvillars. *Annales de l'Université de Besancon, Les Belles Lettres*. Paris 1970.
- RADEMACHER, R. (1992) Die mittelnolithischen Siedlungsreste im «Hinterweil» bei Sindelfingen, Kr. Böblingen. *Fundber. Baden-Württemberg* 17/1, 1992, 143-172.
- SCHLICHOTHERLE, H. (1990) Die Sondagen 1973-1978 in den Ufersiedlungen Hornstaad-Hörnle I. Befunde und Funde zum frühen Jungneolithikum am westlichen Bodensee. Siedlungsarchäologie im Alpenvorland I. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 36. Stuttgart 1990.
- SCHMIDT, R.R. (1930/1937) Jungsteinzeit-Siedlungen im Federseemoor. Lieferung I-III. Augsburg/Stuttgart 1930/37.
- SCHRÖTER, R. (1998) Die Aichbühler und Schussenrieder Keramik der Sammlung Ernst Wall. In: *Siedlungsarchäologie im Alpenvorland V. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 68. Stuttgart 1998, 91-130.
- SEIDEL, U. (1998) Leonberg-Höfingen, Lkr. Böblingen - Eine jungneolithische Siedlung mit Bestattungen. In: BIEL, J. et al. (Hrsg.) *Die Michelsberger Kultur - Probleme der Entstehung, Chronologie und des Siedlungswesens. Kolloquium Hemmenhofen 1997. Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 43. Stuttgart 1998, 109-113.
- (2000) Rezension A. Zeeb, Die Goldberg-Gruppe im frühen Jungneolithikum Südwestdeutschlands. *Fundber. Baden-Württemberg* 24, 2000, 715-723.
- SPATZ, H. (1996) Beiträge zum Kulturkomplex Hinkelstein - Großgartach - Rössen: Der keramische Fundstoff des Mittelnolithikums aus dem mittleren Neckarland und seine zeitliche Gliederung. *Materialh. Arch. Baden-Württemberg* 37. Stuttgart 1996.
- STROBEL, M. (1999) Lebendige und völkische Vorzeit. Ein Beitrag zur Geschichte der prähistorischen Archäologie in Württemberg zwischen 1918 und 1945. In: KÜMMEL, Ch. et al. (Hrsg.) *Archäologie als Kunst*. Tübingen 1999, 65-117.
- TAUTE, W. (1966) Das Felsdach Lautereck, eine mesolithisch-neolithisch-bronzezeitliche Stratigraphie an der oberen Donau. *Palaeohistoria* 13, 1966, 483-504.
- WESSEL, I. (1996) Die mittelnolithische Keramik des Hopfenberges, Berghausen, Lkr. Karlsruhe. *Fundber. Baden-Württemberg* 21, 1996, 107-178.
- ZEEB, A. (1998) Die Goldberg-Gruppe im frühen Jungneolithikum Südwestdeutschlands. Ein Beitrag zur Keramik der Schulterbandgruppen. *Univ. Forsch. z. Prähist. Arch.* 48. Frankfurt 1998.
- ZÜRN, H. (1965) Das jungsteinzeitliche Dorf Ehrenstein (Kreis Ulm). Ausgrabung 1960. Teil 2. *Naturwissenschaftliche Beiträge. Veröff. Staatl. Amtes Denkmalpf. A 10/II*. Stuttgart 1968.

Dr. Ute Seidel

Landesdenkmalamt Baden-Württemberg  
Archäologische Denkmalpflege - Osteologie  
Stromeyersdorfstr. 6  
D - 78467 Konstanz